

acetone aufschwimmt, und welches Fittig seiner Zeit untersucht hat, übersandt worden. Die unter  $150^{\circ}$  siedenden Antheile dieses Oeles besitzen in der That den charakteristischen Geruch des Holzöles. Ich hoffe nun in einer nächsten Mittheilung Aufschluss über die Natur des Dumasins geben zu können.

Schliesslich sei mir erlaubt, den drei Herren, welche mich bei dieser Untersuchung durch Ueberlassung des sonst schwierig zu beschaffenden Materials freundlichst haben unterstützen wollen, den Herren Bannow, Grodzki und Trommsdorff, auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Berlin, Laboratorium der Thierarzneischule.

#### 114. W. Spring: Bildung von Legirungen durch Druck.

(Eingegangen am 9. März; verlesen in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

Ich zeigte in den Jahren 1878<sup>1)</sup> und 1880<sup>2)</sup>, dass verschiedene Substanzen, wenn man sie im gepulvertem Zustande einem Druck von verschiedenen tausenden Atmosphären aussetzt, sich so innig zusammenbinden, dass aus ihnen Blöcke entstehen, welche einer vorher geschmolzenen Masse ganz ähnlich sind. Körper, welche verschiedene allotropische Zustände aufweisen, der Schwefel z. B. gehn von dem einem zu dem anderen Zustand über, aber nur dann, wenn man sie im Zustande ihrer geringsten Dichtigkeit zusammenpresst: so gehen z. B. der plastische und der prismatische Schwefel in octaëdrischen Schwefel über<sup>3)</sup>. Es ging auch aus meinen Untersuchungen hervor, dass wenn man ein Gemisch von mehreren festen Substanzen zusammenpresst, dann immer eine chemische Reaction stattfindet, wenn das specifische Gewicht der entstehenden Verbindung ein grösseres ist, als die specifischen Gewichte seiner Componenten, so geht ein Gemisch von Kupfer und Schwefel sehr leicht in Halbschwefelkupfer über.

Bringt man jene Thatsachen mit anderen schon längst bekannten zusammen z. B. dass Gase durch Druck flüssig gemacht werden können, oder dass feste Substanzen während der Pressung einen verschiedenen Schmelzpunkt haben, so glaube ich diesen allgemeinen Satz aufstellen zu können, dass die Materie den Zustand einnimmt, welcher

<sup>1)</sup> Bulletins de l'Académie de Belgique, 2. Série, t. XLV, No. 6.

<sup>2)</sup> Ib. Ib. 2. Série, t. XLIX, No. 5.

<sup>3)</sup> Ich füge noch hinzu, dass einfach unter Druck womöglichst ohne Reibung das gelbe Quecksilberjodid in das rothe krystallinische übergeht. Letzteres besitzt ein grösseres specifisches Gewicht.

dem Volumen, welches die Materie einzunehmen gezwungen ist, entspricht.

Um jenen Satz noch mehr geltend zu machen, schien es mir, dass die Bildung von Legirungen besonders von den leicht schmelzbaren, als eine sichere und scharfe Bestätigung dafür dienen könnte. Denn im Falle sich keine Legirung bildet, also wenn die Metalle sich nur innig miteinander zusammenschmelzen, so darf der Schmelzpunkt der angewandten Substanzen sich nicht ändern; entsteht im Gegentheil eine Legirung, so muss der Schmelzpunkt sinken.

Ein grobes Pulver aus Feilspänen von Wismuth, Cadmium und Zinn bestehend und in solchen Verhältnissen zusammengemischt, dass dasselbe den Verhältnissen der Wood'schen Legirung entsprach, wurde einem Drucke von 7500 Atmosphären ausgesetzt. Die Wood'sche Legirung schmilzt bekanntlich bei 65°.

Der durch den Druck erhaltene Block wurde noch einmal durch Feilen gepulvert, dann das Pulver demselben Druck wieder unterworfen. Ich erhielt auf diese Weise einen Metallblock, dessen physikalische Eigenschaften denen der Wood'schen Legirung vollkommen entsprechen, z. B. was Dichtigkeit, Farbe, Härte, Sprödigkeit und Bruch anbelangt; in, auf 70° erwärmtes, Wasser geworfen schmolz das Metall sofort.

Nachher unterwarf ich dem Druck ein Gemisch von Blei, Wismuth und Zinn, in den Verhältnissen der Rose'schen Legirung, welche bei 95° schmilzt. Nach zwei Pressungen erhielt ich Blöcke die in siedendem Wasser schmolzen.

Zum Schluss wurde ein Gemisch von Zink und Kupferfeilspänen dem Druck unterzogen. Nach der ersten Pressung bekam ich nur eine Art Conglomerat der beiden Metalle; feilt man aber das Conglomerat, presst wieder und wiederholt diese Operation fünf bis sechs Mal, so bekommt man einen Block, welcher dem gewöhnlichen Messing ganz ähnlich ist, nur ist die Farbe etwas dunkler. Da das specifische Gewicht des Messings ungefähr dem der beiden Metalle gleich ist, so lässt es sich leicht erklären, warum das Messing so schwierig durch Druck zu erhalten ist; auch ist jenes ein Beweis für die Richtigkeit meines oben ausgesprochenen Satzes.

Ich glaube noch folgende durch Hrn. Ingenieur Romna aus Lüttich beobachtete und mir gütigst durch Hrn. Professor Folie zur Kenntniss gebrachte Thatsache mittheilen zu dürfen.

Hr. Romna versuchte einen feinen Platindraht zur Darstellung des Fadennetzes eines Fernrohrs auf folgende Weise zu erhalten. Ein mit Silber galvanoplastisch überzogener schon feiner Platindraht wurde dem Ziehseisen unterworfen in der Hoffnung, nachher durch

Behandlung des Drahts mittelst Salpetersäure die Silberhülle zu entfernen und den erwünschten feinen Platindraht zu bekommen. Herr Romna beobachtete, dass durch diese Behandlung nicht allein das Silber, sondern das ganze Metall in Lösung ging. Es ist selbstverständlich, dass der bei dem Ausziehen des Drahts entstandene Druck das Platin und das Silber zu einer Legirung vereinigt hat.

### 115. Aug. Laubenheimer: Ueber Orthodinitroverbindungen.

(Vierte Mittheilung.)

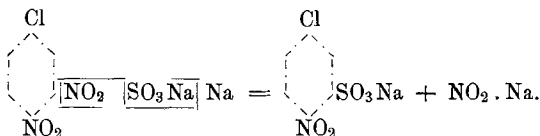
(Eingegangen am 9. März; verlesen in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

Wie ich früher gezeigt habe<sup>1)</sup>, reagiren die Orthodinitroverbindungen mit Alkalien, Ammoniak und primären Aminen in der Weise, dass eine der beiden Nitrogruppen gegen eine andere Atomgruppe ausgetauscht wird. So habe ich beispielsweise aus *o*-Dinitrobenzol  $C_6H_4(NO_2)(NO_2)$  durch Kochen mit Natronlauge *o*-Nitrophenol  $C_6H_4(NO_2)(OH)$  und durch Behandlung von *o*-Dinitrobenzol mit Ammoniak neben Ammoniumnitrit  $NH_4---O---N::=O^2)$  das *o*-Nitraulin  $C_6H_4(NO_2)(NH_2)$  erhalten.

Ich habe nun gefunden, dass die Orthodinitroverbindungen auch mit schwefligsaurem Natrium reagiren. Zu diesen Versuchen verwandte ich zunächst das früher von mir<sup>3)</sup> beschriebene, bei 36.3<sup>o</sup>, 37.1<sup>o</sup> und 38.8<sup>o</sup>

schmelzende Dinitrochlorbenzol  $C_6H_3$   $\left\{ \begin{array}{l} (1) Cl \\ (3) NO_2 \\ (4) NO_2 \end{array} \right. = C_6H_3 \left\{ \begin{array}{l} (1) NO_2 \\ (2) NO_2 \\ (4) Cl \end{array} \right.$ ,

von den Orthodinitroverbindungen dieses am leichtesten in grösserer Menge erhalten werden kann. Wie aus dem Nachfolgenden hervorgeht, reagirt dieses Dinitrochlorbenzol mit schwefligsaurem Natrium in der Weise, dass neben Natriumnitrit das Natriumsalz einer Nitrochlorbenzolsulfosäure entsteht:



Kocht man das Dinitrochlorbenzol mit einer wässrigen Lösung von überschüssigem schwefligsaurem Natrium am Rückflusskühler

<sup>1)</sup> Diese Berichte IX, 768 u. 1826; XI, 1155.

<sup>2)</sup> Diese Berichte XI, 303.

<sup>3)</sup> Diese Berichte IX, 760.